

Menschliche Abgründe zelebriert

Freiburger „Theater 1098“ gastierte mit „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ im Theater in der Kantine in Waldkirch

WALDKIRCH. Ein heftiges Kontrastprogramm zur kerzengeschwängerten Vorweihnachtszeit bot das Theater in der Kantine. Doch wer sich Edward Albees „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ anschauen möchte, der weiß auch, dass ihn keine Harmonie erwartet.

Weltberühmt wurde das Stück durch die Verfilmung mit Liz Taylor und Richard Burton, die vermutlich ihr Privatleben genauso zerfleischend führten. Das Ensemble von „Theater 1098“ aus Freiburg war mit seinem Regisseur Dietmar Berron-Brena zu Gast. Gesanglich sehr stark, starten die Akteure mit „Party is over“ von Shirley Bassey. Styroporwände deuten nicht nur die Zerbrechlichkeit des „Hauses“ an. Da erscheint weit nach Mitternacht ein angetrunkenes Ehepaar, das um diese Zeit noch Besuch erwartet, denn Marthas Papa leitet das College und der neue Professor wäre wichtig und sie solle eine Beziehung zu dem Paar aufbauen.

Ken und Barbie erscheinen. Nein, natürlich Nick (Florian Kollert) und Baby (Selina Keppler) erscheinen und verkörpern den perfekten „Way of Life“ der Amerikaner. Er ist der neue Biologieprofessor, sie hat das nötige Geld geerbt. Schöne Menschen und „Drei-Wetter-Taft“ grüßen. Die beiden Schauspieler agieren herrlich steril, maskenhaft und trainiert. Doch nur für kurze Zeit lassen sich die Manieren aufrechterhalten, denn ein vermeintlicher Pantoffelheld tritt auf.



Noch steht die schöne Fassade, doch George (links) und Ehefrau Martha (rechts) kratzen bereits kräftig daran.

FOTO: GERDA OSWALD

Walter Rohrer zelebriert genüsslich den „George“, den wenig erfolgreichen Schwiegersohn, Geschichtsprofessor und Mann von Martha. Er treibt böse Spielchen wie „der gebeutelte Hausherr“, „Gästefalle“ und das „Hausfrauen-Schänderspiel.“ Obwohl er alles zuvor anklin-

digt, gehen ihm die Anwesenden auf den boshafte-zynischen Leim. Er verletzt die Menschen an ihrer heiklen Stelle. Doch das fällt vordergründig gar nicht so auf, weil seine Martha so aggressiv agiert. Sie beschimpft ihn wüst und nennt ihn einen kompletten Versager. Verletzungen, die

Beziehungen zerstören und die eigentlich nicht verziehen werden können.

Angelika Rissler ist eine furiose Martha. Gerne will man als Zuschauer ihr Agieren als überzeichnet sehen, ahnt jedoch, dass dies die menschlichen Abgründe sind. So vulgär, streitsüchtig und besoffen ist sie abstoßend und doch so menschlich, so schwach eben. Sie zerbricht an der vermögenden Sinnlosigkeit ihres Daseins und der Lieblosigkeit: „Wir weinen, stellen unsere Tränen in den Eisschrank, bis sie zu Eis gefroren sind, und dann tun wir sie in unseren Whisky“. Auch das lebende Bild des Vaters verstärkt die Konflikte, die Akteure sind auf der Bühne seinem voyeuristischen Blick ausgeliefert.

Ohne „Vorwissen“ sollte das Stück nicht angeschaut werden. Wie sonst würde man sich die angedeutete Homosexualität des Autors mit dem erfundenen Kind erklären können. Auch den Hintergrund des geänderten Reims „wer hat Angst vor dem bösen Wolf“ in „wer hat Angst vor Virginia Woolf“ sollte zuvor bekannt sein. Virginia Woolf war eine erfolgreiche, vermögende Autorin, die bisexuell war und an ihrer inneren Zerrissenheit zerbrach und sich selbst tötete. Im Original ein schonungsloser Klassiker mit ganz vielen Problemen beladen. Aber zugegeben hart inszeniert, auch wenn die Amateurschauspieler den bissigen Szenenhumor gut hervorgehoben und damit gerettet haben.

Gerda Oswald